

keinem, dem die Wittern des Nußknackers des Abends vorm Eindämmern vom Boden und von den Wänden herab schon Gesichter geschnitten hatten. Bei Nacht gipfelte diese Tätigkeit meiner gärenden Phantasie in einem Traum, der so ungeheuerlich war und einen solchen Eindruck in mir zurückließ, daß er siebenmal hintereinander wiederkehrte. Mir war, als hätte der liebe Gott, von dem ich schon so manches gehört hatte, zwischen Himmel und Erde ein Seil ausgespannt, mich hineingesezt und sich daneben gestellt, um mich zu schaukeln. Nun flog ich denn ohne Raß und Aufenthalt in schwindelerregender Eile hinauf und hinunter; jezt war ich hoch in den Wolken, die Haare flatterten mir im Winde, ich hielt mich krampfhast fest und schloß die Augen; jezt war ich dem Boden wieder so nah, daß ich den gelben Sand, sowie die kleinen, roten und weißen Steinchen deutlich erblicken, ja mit den Fußspitzen erreichen konnte. Dann wollte ich mich herauswerfen, aber das kostete doch einen Entschluß, und bevor es mir gelang, ging's wieder in die Höhe, und mir blieb nichts übrig, als abermals ins Seil zu greifen, um nur nicht zu stürzen und zerschmetteret zu werden. Die Woche, in welche dieser Traum fällt, war vielleicht die entseligteste meiner Kindheit; denn die Erinnerung an ihn verließ mich den ganzen Tag nicht, und da ich, sowie ich trotz meines Sträubens zu Bett gebracht wurde, die Angst vor seiner Wiederkehr gleich mit hinein, ja unmittelbar mit in den Schlaf hinübernahm, so war es kein Wunder, daß er sich auch immer wieder einstellte.

Friedrich Hebbel.

3. Gute Nacht.

1. Wie Glockenklang vom Meeresgrunde
ein Wort durch meine Seele zieht,
so wehmutsvoll wie Abendstimmen,
so mild als wie ein Schlummerlied.
Es weht mir zu auf allen Wegen,
im Sturmgebraus, im Säuselwind,
und selbst im Traume klingt es wieder:

Gute Nacht, Mutter! — Gute Nacht,
Kind!

2. Wenn nach des Tages muntern Spielen
der Knabe müd' zur Ruhe ging,
nach manchem Drohen erst und Bitten,
ob auch der Schlaf am Auge hing,
dann rief ich's von der letzten Stiege
hinunter noch einmal geschwind,
und fröhlich kam die Antwort wieder —

„Gute Nacht, Mutter!“ — „Gute Nacht,
Kind!“

3. Und saß der Jüngling bei den Büchern,
ob noch so spät sein Blick auch glitt
von Blatt zu Blatt hin, eifrig forschend,
ich hörte doch den leisen Tritt,
das Lauschen an der Türe hört' ich,
ich wußte, wer da sorgt und sinnt;
hinüber und herüber klang es:

„Gute Nacht, Mutter!“ — „Gute Nacht,
Kind!“

4. Dann kam die Zeit, da ich gefessen
an deinem Bett, wie lang, wie oft!
hielt deine bleiche Hand umschlungen
und hab' verzagend noch gehofft;
sah dir ins müde, liebe Auge:
Oh, komm doch, Schlaf, erquickend lind!
Er kam; — zum letzten Male klang es:

„Gute Nacht, Mutter!“ — „Gute Nacht,
Kind!“